

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Anzeiger für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzel in Hachenburg.

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.
Aufschrift für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Nr. 45

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 M.,
monatlich 60 Pfg. (ohne Fringerlohn).

Hachenburg, Donnerstag den 22. Februar 1917.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsgepaltene Zeitzeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

9. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

21. Februar. Ein englischer Vorstoß bei Messines scheitert.
Erfolgreiche deutsche Patrouillenunternehmungen an ver-
schiedenen Stellen der West- und Ostfront, sowie bei Kaduleiti
in Sereth.

Späte Erkenntnis.

In zwölfter Stunde hat man in Washington plötzlich
eine Entdeckung gemacht, die man bei einigermaßen gutem
Wissen schon um vieles früher hätte haben können.
In führenden Kreisen des Senats wird jetzt, wo das letzte
Wort über die deutsch-amerikanischen Beziehungen schon so
klar wie gesprochen ist, der verheerende Einfluss der Presse
mit einem Male unheimlich empfunden, und Herr
Stone, der Vorsitzende des Senatsausschusses für
auswärtige Angelegenheiten, der, wenn es zu weiteren
Entscheidungen gegen Deutschland kommen sollte, dabei
ein gewichtiges Wort mitzureden haben würde, hat
es für nötig gehalten, verschiedene Strafbestimmungen in
Voranschlag zu bringen, um den Aberglauben der berüchtigten
Presse noch bei Zeiten etwas zu zügeln. Daß er
nicht schon früher nach dieser Richtung eingegriffen hat,
als es noch möglich war, das Äußerste zu verhindern, stellt
entweder seiner Friedensliebe oder aber, wenn wir das
nicht annehmen wollen, seinem Seherblick ein schlechtes
Zeugnis aus.

Denn so unentbehrlich die Pressefreiheit im modernen
Staatsleben ist, soviel es gilt, die innere Entwicklung zu
fördern und freizuhalten von allen Reizen der Ver-
wahrlosung und Verfinstlung, so gefährlich ist es, sie in
den Fragen der auswärtigen Politik ungehindert schalten
zu lassen, bei denen das Glück und die Zukunft
von ganzen Nationen auf dem Spiele steht. Und nun
ist in Amerika, dem in diesen Dingen noch nicht sehr
weitreichende Erfahrungen zur Seite stehen, und dessen
Presse sich in ihrer weit überwiegenden Mehrzahl
von rein geschäftlichen Interessen leiten läßt, dabei steht
es überdies vielfach unter fremden Einflüssen, sofern man
nicht etwa Britentum und Amerikanertum für ein und
dasselbe halten will, was ja in Wirklichkeit bis zu einem
gewissen Grade auch zutreffen würde. Hierzulande
haben wir nur gar zu oft die Wahrnehmung gemacht,
daß ein Teil der amerikanischen Presse sich britischer ge-
hörte als die Londoner Presse, was ja auch bei den nahen
persönlichen und finanziellen Beziehungen vieler Organe
der öffentlichen Meinung in beiden Ländern nicht zu ver-
wundern ist. Genug, die amerikanische Presse steuerte im großen
und ganzen immer mit vollen Segeln hinter der britischen
her, und wenn man sie darin hätte fördern oder zur Be-
rücksichtigung zurückrufen wollen, so war dazu seit Monaten,
wenn nicht seit Jahren reichliche Gelegenheit geboten.

Ob Herr Stone aber jetzt mit seinen Strafanforderungen
noch Erfolg haben wird, ist mehr als zweifelhaft. Wir
haben es in Italien, wir haben es schaudernd auch in
Rumänien erlebt, wie das bestimmungslose Rufen der Presse
auch die zur Vernunft und zur Überlegung verpflichteten
verantwortlichen Staatsmänner in seinen Strudel mit-
gezogen, bis auch die letzten Entscheidungen in ihrem Sinne
gefallen waren. Ganz so schlimm liegen die Dinge in
Amerika allerdings nicht, da der Washingtoner Senat auf
die Wahrung seiner Würde stets mit großem Ernste Be-
acht genommen hat und ohne seine Zustimmung keine
Kriegserklärung ausgesprochen werden kann. Aber die
Temperatur im Lande muß schließlich auch die Luftbewegung
in den geheiligten Räumen des Kapitols beeinflussen,
wobei es wäre es besser gewesen, wenn man schon früher
dafür gesorgt hätte, daß im Volk keine Überdrehung eintrat,
die einer ruhigen Würdigung der vom Präsidenten in Ver-
bindung mit dem Kongress zu fassenden Entschlüsse noch
sehr im Wege ist. Bestenfalls wird jetzt nur erreicht, daß
der äußere Anschein vermieden wird, als handelten die
Verantwortlichen unter dem Druck der Öffentlichkeit,
während doch klar zutage liegt, daß sie das Werden und
Wachen der Volksstimmungen bis dahin ganz und gar
den gewissenlosen Nachbarn der Sensationspresse überlassen
hatten.

Sollte es ihnen wirklich ernst sein mit der Freiheit
ihrer Entscheidungen, so wird ihnen wohl die bittere Er-
fahrung nicht erspart bleiben, daß sie zu spät aufgefunden
sind. Jede Schuld rächt sich auf Erden. Herr Wilson
wird auch für die Unterlassungen, die er und seine Leute
der Presse des eigenen Landes gegenüber begangen haben,
einmal aufzukommen haben.

Der Tag der Landwirtschaft.

Generalversammlung des Bundes der Landwirte.
(Originalbericht.) 7. Berlin, 21. Februar.
Nach dreijähriger Pause fand heute im großen Saale der
Wallharmonie wiederum eine Generalversammlung des Bundes
der Landwirte statt. Obwohl nur eine beschränkte Zahl Ein-
teilstarten ausgefallen war, war der Saal und die Tri-

eben lange vor Beginn schon an Kopf gestaut. Man be-
merkte auch eine größere Anzahl von Reichstags- und preußi-
schen Landtags-Abgeordneten.

Abg. Rittergutsbesitzer Frhr. v. Wangenheim

eröffnete als Vorsitzender des Bundes die Generalversamm-
lung. Er sprach zunächst den deutschen Truppen, die für das
Vaterland ihr Leben und Gesundheit einsetzten, Dank aus.
Trotz aller Kämpfe und Stürme stehen die Grundlagen des
Staates und der Monarchie unerschüttert. Schon vor vier
Jahrzehnten habe man eingesehen, daß es nötig sein werde,
angekündigt des Aufstiegs der deutschen Industrie und der
deutschen Landwirtschaft, gegen übermächtige Feinde die
deutschen Grenzen zu verteidigen. Bedauerlich ist es, daß
der Antrag Kanitz und der lächerliche Vorkriegsstand nicht
zur Annahme gelangt seien. Wir haben es stets gesagt: wenn
der Krieg siegreich sein soll, dann muß die Landwirtschaft in
der Lage sein, die deutschen Truppen und das deutsche Volk
mit ausreichendem Fleisch und Brot zu versorgen. Der ewige
Frieden wird vorläufig ein schöner Traum bleiben. Dankbar
müssen wir nicht zuletzt unserem Kaiser sein, der einen weiten
Blick hat.

Der verschärfte U-Boot-Krieg.

Wenn der Kaiser unser Heer auffordert, Stahlhart zu werden,
so wollen wir Landwirte nicht zurückbleiben. Der Redner schloß
mit einem begeisterten Hoch auf den Kaiser.

Der zweite Bundesvorsitzende, Reichstags- und Landtags-
abgeordneter Dr. Gerdorf, sprach über

„Unsere Ernährungspolitik.“

Ohne die Bismarcksche Zollpolitik wäre es nicht möglich
gewesen, unsere Truppen und unser Volk in ausreichender
Weise zu ernähren. Der Redner betont im weiteren die Not-
wendigkeit der Vermehrung der Produktion und gab der
Hoffnung Ausdruck, daß Deutschland zum vollen Siege ge-
langen werde.

Landrat v. Rötger, Direktor des Zentralverbandes
deutscher Industrieller sprach darauf über Landwirtschaft und
Industrie. Er führte aus: Im Gegensatz zu der Phrase:
„Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ hat bei uns das
Blickbewußtsein des deutschen Volkes gestiegen. Dies Blick-
bewußtsein wird hoffentlich dem deutschen Volke noch lange
erhalten bleiben.

Industrie und Landwirtschaft

haben ihren Aufstieg im wesentlichen der Bismarckschen Wirt-
schaftspolitik zu danken. Der Redner entwarf alsdann eine
Anzahl Leitsätze, aus denen wir die Hauptpunkte hervor-
heben:

1. Die Befreiung von allen den Fesseln, die der Krieg
gebracht hat, um das freie Spiel der Kräfte möglichst
bald wieder zu seinem Rechte kommen zu lassen,
ohne damit die Mitwirkung eines weite geleiteten
Staates auszuschalten, im Gegensatz zu den Illusionen
des Staatssozialismus in seinen verschiedenen Formen.
2. Die schnellste Beseitigung der finanziellen Grundlagen
unserer Wirtschaft durch die unausweichliche Förderung einer
unserer direkten und indirekten Kriegskosten voll dedenden
Kriegsentschädigung von unserem leistungsfähigsten Gegner.
3. Beibehaltung der im Kriege glänzend bewährten Wirt-
schaftspolitik des letzten Jahrzehntes auf der Grundlage
des Gleichgewichts innerhalb unserer Gesamtwirtschaft.

In der Kohle, fuhr der Redner fort, haben wir unerle-
biche Schläge. Es dürfte uns gelingen, aus der Kohle Erdöl
zu gewinnen. Wir müssen der Welt beweisen, daß wir Sieger
sind. Wenn wir Belgien herausgeben, dann haben wir den
Krieg verloren.

Der Redner bezeichnete es im weiteren als notwendig,
daß die Feinde unsere Kriegskosten bezahlen. Wenn der Krieg
1917 zu Ende gehen sollte, betragen unsere Kosten die Hälfte
unseres Volkvermögens. Der Redner schloß unter stürmischen
Beifall der Versammlung mit der Befürwortung der von ihm
aufgestellten Leitsätze.

Der Vorsitzende, Freiherr von Wangenheim gab seiner
Freude Ausdruck, daß die Rede des Landrats v. Rötger
bewiesen habe, daß Industrie und Handel gewillt seien, gemein-
sam zu arbeiten.

Reichstags-Abg. Fabrikbesitzer Dr. Wildgrube sprach als-

politische Lage.

Wir wollen dankbar sein, daß Lloyd George zum Leiter Eng-
lands berufen wurde. Wenn das nicht der Fall ge-
wesen wäre, wer weiß, ob wir nicht noch immer verhandeln.
Der Redner gab dem Bedauern Ausdruck, daß Großadmiral
von Tirpitz zurückgetreten sei. Die Verantwortung
sei auf die Schultern der obersten Heeresleitung gegangen.
Auf diese können wir Vertrauen haben. (Stürmischer
Beifall.) Der Redner bezeichnete im weiteren Amerika
nächst England als den größten Feind Deutschlands.
Amerika ist der stille Bundesgenosse der Entente.
Wir bedürfen der Stärkung der wirtschaftlichen Macht
Deutschlands, dazu benötigen wir das Vorkland Englands,
Belgien. Die rheinisch-westfälische Industrie gebraucht zur
Rohstoffversorgung der belgischen Kohlen, Dampfer und
Bremen können ohne Belgien ihre Konformität nicht
aufrechterhalten. Saarbrücken muß die französischen Kohlen-
gebiete haben, außerdem müssen wir Kurland mit Wilna und
Grodno besitzen. Wir rufen den Staatsleitern zu: Keinen
Frieden ohne entsprechende Entschädigung, auch durch den
portugiesischen Kolonialbesitz.

Vorsitzender Frhr. v. Wangenheim fordert die Land-
wirte auf, für eine gute Ernte zu sorgen. Parteifreistigkeiten
müssen dem Lande erspart bleiben.

Die Versammlung stimmt den Leitsätzen und Ausführungen
der Redner zu. Die Entschädigung endet mit den Worten:

In voller Erkenntnis der Lage, aber auch in unbeg-
renztem Optimismus wollen wir, die deutschen Landwirte, alles
geben, was wir haben, schaffen, was Menschenkraft zu
schaffen vermag, und mit dem ganzen deutschen Volke Ent-
behrungen und Einschränkungen teilen und auch sonst alles

daraneben, um den heiligen Kampf zu beenden, den zu
führen wir berufen sind.

Die Tagung wird sodann unter dem Beifall und der be-
geisterten Zustimmung der Versammelten geschlossen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Im Haushaltsausschuß des preussischen Abgeordneten-
hauses sprach sich der Landwirtschaftsminister v. Zhor-
lemer über Ernährungsfragen aus. Er hält die Stetig-
keit der Preise wichtiger für die Landwirtschaft als hohe
Preise. Eine Herabsetzung der Viehpreise könne schädigend
auf die Viehzucht wirken, wodurch dann wieder die Er-
zeugung von Milch und Butter zurückgehen würde. Der
Minister befürchtet eine Einschränkung der Kartoffelanbau-
fläche im nächsten Frühjahr, da die Eingriffe in die Saat-
kartoffeln die Landwirtschaft vom Anbau abschrecken würde.

Im übrigen müsse der Kartoffelanbau durch Anbau
von Stedrüben ergänzt werden. Allerdings müsse er an-
erkennen, daß es über das menschliche Können hinaus-
gehe, die Kartoffelversorgung von einer Zentralfeste zu
regeln. Die Milch- und Butterversorgung sei inzwischen
schlechter geworden, als man nach dem Resultat der Produktion
anzunehmen berechtigt war. Von den Kriegswirtschaftsstellen
sei Besserung zu hoffen. Die Landwirtschaft könne
auf etwa 50 % ihres Stickstoff-Bedarfs für die Frühjahr-
und Herbstbestellung rechnen. Die Beurlaubung und Zu-
rückstellung landwirtschaftlicher Arbeiter, Betriebsleiter und
Hilfsarbeiter werde den dringenden Bedürfnissen genügen.
Die direkten Warenbezüge zwischen Stadt und Land könne
er nur empfehlen. Der Anbau der Ölfrüchte werde sich
schwerlich vermehren lassen. Das Verbot der Verfütterung
von Stedrüben müsse aufgehoben werden.

+ Die Ernennung des Unterstaatssekretärs Dr. Michaelis
zum preussischen Staatskommissar für Volksernährung
ist jetzt amtlich bekanntgegeben worden. Der neue
Staatskommissar nahm Gelegenheit, Vertretern der
Berliner Presse über Umfang und Aufgaben seines Amtes
kurzen Aufschluß zu geben.

Ihm liegt im wesentlichen die Wahrnehmung einer schnellen
und durch keinerlei bürokratische Rücksichten komplizierten
oder gebremsten Exekutive auf dem Gebiete des Volks-
ernährungswezens ob. Im allgemeinen wird Dr. Michaelis
sich den Beschlüssen des Gesamtministeriums in den oben-
erwähnten Fragen unterzuordnen haben, er ist indessen befugt,
in allen Angelegenheiten der Exekutive selbst unter Aus-
scheidung der materiellen Einwirkung der Ressortminister (des
Innern, von Handel und Gewerbe und der Landwirt-
schaft) selbständige Entscheidungen zu treffen.

+ In den Verhandlungen der deutschen Landwirt-
schaftswoche wurde der Moorfrucht und der Anfielungs-
frage auf dem Lande ein breiter Raum gewidmet. Die hohen
Fruchterträge sowie der ausgedehnte Gemüsebau auf Moor-
böden zusammen mit der anerkannten Vorzüglichkeit der
Mooreweiden zwingen im Interesse der Volksernährung
immer kräftiger mit der Kulturmachung der Moore vor-
zugehen. Die Errichtung halbländlicher und ländlicher
Siedelungen sei eins der ersten Erfordernisse, um dem
großen Bedarf an Kleinwohnungen nach dem Kriege zu
begegnet.

+ Gegenüber neuerlichen Erklärungen von feindlicher
Seite, daß die belgische Neutralität von der belgischen
Regierung loyal und ehrlich beobachtet worden sei, werden
halbsamtlich aus den Brüsseler Dokumentenfunden noch
einige der detaillierten englisch-belgischen Abereinkünfte
und Ausarbeitungen, die den Transport der englischen
Truppen bis tief in das belgische Land hinein regeln
sollten, mitgeteilt. Gegenüber den in unserer Hand be-
findlichen Dokumenten find alle Versuche, Belgien von der
Verletzung seiner Neutralitätspflichten reinzuwaschen,
fruchtlos.

+ In einem Gespräch mit einem Münchener Schrift-
steller hat sich der bayerische Ministerpräsident Graf
Hertling über die Notwendigkeit des U-Boot-Krieges
ausgesprochen. Der Krieg müsse jetzt unter allen Um-
ständen und mit allen Mitteln zum Abschluß gebracht
werden. Der Zweck unseres Krieges war die Verteidigung
gegen die feindlichen Angriffe. Diesen Zweck haben wir
vollständig erreicht, und können jetzt unseren Verteidigungs-
zustand unbegrenzt lange aufrechterhalten. Aber auch
unserer Gegner können theoretisch den Krieg ins Endlose
fortsetzen, vorausgesetzt, daß sie die Zufuhr von Kriegs-
material über See aufrechterhalten können. Wenn wir
also den Krieg jetzt endlich zum Abschluß bringen wollen,
müssen wir diese Zufuhr abkneipen. Das Mittel
hierzu gibt uns unsere Unterseekriegsflotte. Der Krieg geht
seinem Abschluß zu, der Endkampf wird von unerhörter
Durchbarkeit sein, aber er muß ausgekämpft werden.
Unsere Feinde wollen es so, nicht wir, wir wissen, daß
wir auf unsere Kraft vertrauen können und wir werden
die letzte Phase des Krieges durchkämpfen bis zum Ende
und bis zum Siege.

Großbritannien.

+ Die mit Ausbietung aller Reklame-Rungenkraft ange-
kündigte britische Reichskonferenz, an der unter Teil-
nahme sämtlicher Kolonien die englischen Kriegsforderungen
auf einheitlicher Grundlage aufgestellt werden sollten, mußte

verlagst werden. Schuld daran ist die böse deutsche U-Boots- und Minensperre. Das meerberrschende England mag die Verantwortung nicht zu übernehmen, die leitenden Männer der Kolonien heil durch das deutsche Sperrgebiet zu bringen.

Amerika.

Der mexikanische Konflikt erhält neuen Blütschiff. Es wird berichtet, daß der amerikanische Vorkämpfer Fletcher in Mexiko eingetroffen ist. Eine seiner ersten Amtshandlungen wird sein, gegen die von Carranza beabsichtigte Beschlagnahme der in Mexiko befindlichen Bergwerke, die am 14. Februar nicht im Betrieb waren, zu protestieren, wie kürzlich durch eine Verordnung des Präsidenten angeordnet wurde.

Über den Abbruch des deutschen Vorkämpfers (Grafen Bernstorff) von New York wird noch berichtet, daß dem Grafen auf seiner ganzen Reise von Washington ab die größten Höflichkeit und Rücksicht erwiesen wurden. Die amerikanischen Behörden hatten die strengsten Vorkehrungen getroffen, um seinem Schutz an Land und auf dem Meer zu gewährleisten. Graf Bernstorff ist mit Dank für die ihm während seines achtjährigen Aufenthalts erwiesene große Freundlichkeit und herzliche Gastfreundschaft. Er hofft, daß der Krieg vermieden werden und die alten freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland bald wiederhergestellt werden.

Wie Reuter meldet, hat Staatssekretär Lansing eine Erklärung abgegeben, daß der Vertrag mit Deutschland auch im Kriegsfall seine Geltung haben solle. Weder deutsche Schiffe noch sonstiges deutsches Privateigentum werde von den Vereinigten Staaten weder beschlagnahmt noch gebraucht werden. Während in den ursprünglichen Verträgen für die Bürger beider Länder ein Ausfuhrverbot nach neun Monaten gesichert war, soll dieses nach einem vom Schweizer Gesandten Ritter in Washington überbrachten Protokoll unbegrenzt sein. Die Schweizer Regierung erklärt, daß Ritter dabei ohne ihren Auftrag handelte.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 20. Febr. In der letzten Sitzung des Bundesrats wurde dem Entwurf eines Kohlensteuergesetzes die Zustimmung erteilt.

Berlin, 20. Febr. Valente an Kriegs- und bürgerliche Gefangene in England, Portugal und deren Verbündeten werden von den Vorkämpfern wieder zur Befreiung angenommen.

Kopenhagen, 20. Febr. „Danskernes Biedomst“ zufolge hat die russische Regierung den Wiedereintritt der Reichsduma nun endgültig auf den 27. Februar festgelegt.

Konstantinopel, 20. Febr. Eine Reutermeldung, daß das Stationschiff „Skorpion“ der hiesigen amerikanischen Vorkämpfer vermisst wurde, ist eine böswillige Lüge.

Melbourne, 20. Febr. Die australische Regierung ist zurückgetreten. Der bisherige Ministerpräsident Hughes hat ein Kabinettskabinett gebildet, das, wie er erklärt, den Wunsch des Volkes, den Krieg mit äußerster Hartnäckigkeit zu Ende zu führen, erfüllen werde.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(62. Sitzung.)

Berlin, 20. Februar.

Die weitere Beratung des Haushaltsplanes brachte heute den Etat für

Handel und Gewerbe.

Die Kommission beantragt die Ausdehnung der Kriegsschiffen auf den selbständigen gewerblichen Mittelstand bei der Überleitung in die Friedenswirtschaft auch die Handwerks- und Kleinindustrie bei der Belieferung mit Rohstoffen genügend zu berücksichtigen und auf Vereinfachung öffentlicher Arbeiten in der Übergangszeit bedacht zu sein, durch die auch den Handwerks- und Kleinverarbeitenden Gelegenheiten zur Beschäftigung geboten wird.

Abg. Oeler (Vp.): Der Tätigkeit des deutschen Kaufmannes wird es gelingen, die Pläne der Pariser Wirtschaftskongressen aufzuheben zu machen. Die allgemeinen Interessen

der Lebensmittelfuhr dürfen der Sorge um die Valuta nicht untergeordnet werden. Es sind Bestrebungen im Gange, die Organisationen der Kriegswirtschaft auch nach dem Kriege beizubehalten. Davon kann aber keine Rede sein. Je eher der Abzug erfolgt und die freie Konkurrenz wieder eintritt, desto besser.

Abg. Conradt (Vp.): Selbstverständlich müssen die Interessen unserer Außenhandels von der Regierung tatkräftig geschützt werden. Die kleinen Gewerbebetriebe müssen bei der Belieferung mit Rohstoffen so weit als möglich berücksichtigt werden. Was tut die Regierung dagegen, daß die Ausbeute der Braunkohlenfelder immer mehr in ausländische Hände gelangt?

Abg. Dr. Veunert (nat.): Daß wir Neuforderungen für Kolonisten brauchen, darüber ist sich das Volk einig. (Widerpruch b. d. Sg.) Wenn unsere Diplomatie nicht wieder in ihre alten Fehler verfällt, werden wir unsere Abhängigkeit wieder erobert.

Abg. Cohand (Sentr.): Dieser Krieg war von Anfang an ein Wirtschaftskrieg. Offensichtlich werden unsere U-Boote ihm bald ein Ende bereiten. Das Gdandert verdient besondere Rücksicht.

Abg. Rosenow (Vp.): Wir werden nach dem Kriege uns unsere alte wirtschaftliche Stellung wiedererrängen. Das Vorgehen der V. G. gegen ehrliche Kaufleute ist in vielen Fällen geradezu unverantwortlich. Kann man sich über die Existenz des Kettenhandels wundern, wenn man sieht, wie unter den Augen der Regierung lange Zeit hindurch im Osten große Schieberungen mit Getreide und im Süden mit Reis vorgenommen sind? Schärfer als bisher sollte darauf geachtet werden, daß das Publikum nicht zu teuren Preisen wertvolle Erzeugnisse für Nahrungsmittel bekommt.

Handelsminister Dr. Endow: Das wichtigste Kriegsziel für uns bleibt unsern Handel und unserer Industrie im Ausland. Die deutsche Wirtschaft ist im Ausland. Die deutsche Wirtschaft ist im Ausland. Die deutsche Wirtschaft ist im Ausland.

Abg. Oeler (Vp.): Wenn man die Arbeit der Frau so sehr lobt, muß sie auch besser bezahlt werden. Die Frauen wollen weniger gelohnt, aber besser bezahlt sein (Zustimmung links). Was sollte die Ankerrede des Abg. Dr. Veunert? Das Haus verlegt sich.

Der 15 Milliarden-Kredit.

Die neue Kriegsteuer.

Der Entwurf des Gesetzes über die neue Kriegsteuer von 15 Milliarden liegt jetzt vor. Die zur Ausgabe gelangenden Schuldverschreibungen, Schatzanweisungen und Reichsschatzwechsel sowie die etwa zugehörigen Zinscheine können sämtlich oder teilweise auf ausländische oder auch nach einem bestimmten Wertverhältnis gleichzeitig auf in- und ausländische Währungen sowie im Ausland zahlbar gestellt werden.

Die Festsetzung des Wertverhältnisses sowie der näheren Bedingungen für Zahlungen im Ausland bleibt dem Reichskanzler überlassen.

20 Prozent Zuschlag zur Kriegsteuer.

Aus neuen Kriegsteuern sollen bekanntlich 1250 Millionen Mark aufgebracht werden; es handelt sich um eine Kohlensteuer, eine Verkehrsabgabe und die nachträgliche Erhöhung der im Juni 1916 bewilligten „Kriegsteuer“ (Kriegsgewinnsteuer). Auch der Entwurf über diese Erhöhung der Kriegsteuer liegt dem Reichstage vor. Es handelt sich, ganz kurz gesagt, darum, daß jede Kriegsteuer-Veranlagung eine nachträgliche Erhöhung um 20 % erfahren soll.

Die Festsetzung des Zuschlags erfolgt durch den Steuerbescheid (§ 29 des Kriegsteuergesetzes). Ist ein Steuerbescheid ohne gleichzeitige Festsetzung des Zuschlags erteilt worden, so erfolgt die Festsetzung des Zuschlags durch eine nachträgliche Mitteilung des Besteuerungsveranlagungsamtes an den Steuerpflichtigen. Gegen die Festsetzung des Zuschlags steht dem Steuerpflichtigen nach näherer Bestimmung der obersten Landesfinanzbehörde nur die Anrufung der übergeordneten Verwaltungsbehörden offen.

Gegen die Kapitalflucht.

Dem Reichstage ist zugleich ein Sicherungsgesetz

für die Kriegsteuern zugegangen, das mit der Erhöhung des Zuschlages in Höhe von 20 % zu den auf Grund des Kriegsteuergesetzes geschuldeten außerordentlichen Steuernabgabe in organischem Zusammenhang steht.

Die nach dem Kriegsteuergesetz vom 21. Juni 1915 steuerpflichtigen Einzelpersonen haben vor einer Verlegung ihres Wohnortes oder Aufenthalts in das Ausland die Verlangen der Steuerbehörde Sicherheit für eine Kriegsteuer zu leisten. Die oberste Landesfinanzbehörde oder die von ihr bezeichnete Behörde bestimmt den Betrag der Sicherheit. Die Kriegsteuerpflichtigen Gesellschaften und juristischen Personen haben in eine neu zu bildende Kriegsteuerrücklage 60 % des in dem weiteren Kriegsgeschäftsjahr erzielten Mehrgewinns einzustellen. — Dem Gewinne der Reichsbank für das Jahr 1916 vorweg ein Betrag von 100 Millionen Mark dem Reich überwiehen.

Der Krieg.

Auf allen Kriegsschauplätzen beschränkte sich die Tätigkeit nur auf kleinen Unternehmungen, die durchweg unseren Gunsten verliefen.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 21. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Trübes Wetter und Regen hielten die Kampfpläne in mäßigen Grenzen. — Südlich von La Fère und beiderseits des Kanals von La Fère schlugen Erkundungsvorstöße der Engländer bei Bapaume zwischen Maas und Mosel Tealangriffe der Franzosen. Bei Bapaume des Stützpunktes südlich von Le Trans an 19. Februar sind zwei Offiziere und 38 Engländer gefangen, fünf Maschinengewehre erbeutet worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In einzelnen Frontabschnitten, vornehmlich in der Waldkarpfen und beiderseits des Ditz-Lales Karpfen feuer und Vorkampfsgefechte.

Macdonische Front. Lebhaftem Feuert zwischen Bardar und Dojran-See folgten abends Vorstöße englischer Abteilungen, die abgewiesen wurden.

Der Erste Generalquartiermeister Judentoski.

Wien, 21. Februar. Der amtliche Heeresbericht meldet lebhafteste Artilleriekämpfe an der südländlichen Front. Ein feindliches Flugzeug warf auf die Frontstellungen ohne jede Wirkung Bomben ab. Im Judentoski Abschnitt wurde durch Maschinengewehrfeuer ein italienisches Flugzeug heruntergeholt; der Führer ist tot, der Beobachter schwer verletzt.

Die Wirkung des U-Boot-Krieges.

Die gesamte niederländische Presse, auch die deutsche, steht unter dem überwältigenden Eindruck, den durch den deutschen U-Boot-Krieg bisher schon erreicht. Man erkennt allgemein an, daß der U-Boot-Krieg im Vergleich mit dem ersten Weltkrieg eine große Anzahl von Schiffen der Alliierten versenkt worden ist, daß die neutrale Seefahrt nahezu stillsteht. Deutschland erreiche seinen Zweck, wenn der gegenwärtige Zustand anhält, da England Schiffe allein für die Zufuhr von Lebensmitteln und Munition nicht ausreichen. Deutschland erziele durch die einfache Ankündigung verbotener Fahrten ohne Torpedoschuss ein bedeutendes Resultat. Der U-Boot-Krieg richtet sich hauptsächlich gegen die bewaffnete Handelsflotte, also kämpfe Kriegsschiffe gegen Kriegsschiffe.

Kristiania, 21. Febr. Versenkt wurden die Dampfer „Thorvald“ aus Kristiania (734 T.), „Dalbeatt“ aus Kragerø (1327 T.), „Rutenell“ aus Kristiania (1744 T.), „Tabo“ aus Kristiania (1254 T.) und „Juno“ (2416 T.).

London, 21. Febr. Flotte meldet: Die Goeletten „Neuve“, „Manolo“ und „Dorocho“ wurden versenkt.

Die Erbinnen von Reichenbach.

Roman von Leo Kister.

Nachdruck verboten.

Professor Romberg hatte Edda kurz vor Eintritt der Reise nach Wiesbaden bei Schwinden sitzen gehört und sie damals vergeblich zu bewegen gesucht, sich der Bühne — der Oper — zu widmen. Edda hörte nicht auf seine eindringlichen Vorstellungen, nicht auf seine Bitten, noch auf die Aussicht auf Ruhm und Ehre, die er ihr eröffnete. Mit Entschiedenheit verwarf sie die Idee, als Opernsängerin zu auftreten. Professor Romberg jedoch wollte es bei diesem Erfolg nicht bewenden lassen; er ruhte nicht, bis Edda ihm seine Adresse notierte und seinen herzlichen Bitten nachgehend, ihm versprochen hatte, ihn aufzusuchen, falls er jemals eines wahren Freundes bedürftig sein sollte. Er und seine Gattin würden — so sagte er — sie stets willkommen heißen. Er interessierte sich lebhaft für das so schön und so hochbegabte Mädchen und konnte sich nicht trennen, daß eine so prächtige Stimme im Verborgenen blühen, nicht die ganze Welt entzünden sollte, wie er sich Edda gegenüber ausdrückte. — Es hatte recht schwerer, dem Vater nur zum Teil bekannt geordneter Schicksalschläge bedurft, um Edda zu veranlassen, den Künstler aufzusuchen, der wahre, selbstlose Freundschaft für sie empfand. In diesen wenigen Monaten hatte sie umschlingend gelitten und gekämpft, und es war Professor Romberg jetzt nicht mehr schwer geworden, Edda zu dem Schritt zu bewegen, gegen den ihr Stolz früher sich so sehr gekämpft, den sie für undenkbar gehalten hatte. Und doch: Was konnte, was wollte sie — ohne Mittel, wie sie war — schließlich sonst unternehmen? — Nun schon seit Monaten ohne Stellung, hatte sie bald die Mittel erschöpft, welche sie schreibend von Herrn Schwind erhalten; namentlich die Reisen zum Aufsuchen Marcs hatten ihr kleines Kapital aufgezehrt. Ohne Empfehlungen noch Protektion irgendwelcher Art, war auch all ihr Wähen um eine Stellung als Lehrerin oder Erzieherin erfolglos gewesen, und so gelang es dem Professor bald, ihren letzten Widerstand zu überwinden.

Bei all den Kämpfen um ihre Existenz, die ihrem Übertritt zur Bühne vorausgingen, trug sie den Schmerz um die verlorene Schwester im Herzen. Das edle, schöne Gesicht Eddas war jetzt durch einen bitteren Zug zwar

nicht entstellt, aber verändert, und sie schien in dieser kurzen Zeit um Jahre gealtert zu haben. Auch jetzt im Augenblick, wo wir sie in ihrer Häuslichkeit wiedersehen — dieser schmerzlichen, bitteren Zug auf dem schönen Gesicht, während sie ruhig, ohne Genugtuung zu verraten, die überschüssige Tränen anhielt, welche der Professor ihr vorlief. Ihre Hauptarbeit unterbrach sie während der Lektüre nicht einen Augenblick, obwohl das sehr verzeihlich gewesen sein würde, da die Kritik ihre gelungene Leistung über Gebühr feierte, als dann auch ihre körperlichen Vorträge, ihre Schönheit ihre Figur eingehend besprochen und gerühmt wurden, da überzog tiefe Röte ihre Wangen, die weißen Zähne gruben sich in die Unterlippe und ein niederdrückendes Gefühl der Scham kam über sie, daß sie ihre Reize so in öffentlichen Blättern gepriesen und erdriert wußte.

Doch sie mußte es sich gefallen lassen, hatte sie doch freiwillig das Urteil herausgefordert, indem sie öffentlich als Sängerin aufgetreten war. Auf der anderen Seite sagte sie sich indessen, daß diese Worte ja nur Bezug hatten auf Fräulein Hoffeld, daß ihren wahren Namen außer Professor Romberg und dessen Frau in München niemand kannte; und so kämpfte sie ihre mädchenhafte Entrüstung über dieses Bloßstellen ihrer Person nieder.

Fräulein Edda, sagte eine eben eintretende Dame, augenscheinlich die Frau vom Hause, eine angenehme, gewinnende Erscheinung in den Dreißigern, wenn Sie alle Besucher angenommen hätten, welche hier waren und ihre Karten abgaben, so würden Ihre Zimmer, würde unsere gesamte Wohnung zu klein sein. Ich bitte Sie, liebes Kind, sehen Sie diese Anzahl Karten nur an! — Die Dame setzte ein bis an den Rand gefülltes Visitenkartentischchen auf den Tisch vor Edda hin und nahm einige der Karten von oben weg, sie zu prüfen: „Da ist unter anderen Graf Guido von Eichendorf; Baron Rüdiger, Leutnant im 12. Kürassier-Regiment; Derbert Fels, Dr. phil.; Baron ...“

„Ich bitte, Frau Professor, verschonen Sie mich!“ unterbrach Edda die Lesende. „Ich interessiert mich wahrlich nicht, die Namen dieser Herren kennen zu lernen, und ich bitte Sie dringend, verehrte Frau, gemessenen Vorschlag zu geben, daß unter keinen Umständen je einer derselben angenommen wird.“

„Aber, liebes Fräulein“, warf jetzt der Professor ein,

„Sie verhalten sich ja förmlich hier wie in einem Kloster — Ich möchte Sie so gern bei einigen Freunden und bekannten Familien vorstellen und auch hin und wieder eine kleine gewählte Gesellschaft bei uns und Ihnen zu Ehren haben.“

„Sie und Ihre Frau Gemahlin sind so gut, so freundlich zu mir und suchen meine Wünsche zu erfüllen, ich ehe ich sie zu erkennen gegeben“, erwiderte Edda und reichte beiden ihre Hände; aber bitte, sichern Sie mir noch einige Zeit dieser Abgeschlossenheit. Ich bin Ihnen so dankbar genug, indem Sie mir aber noch die Bitte zu erfüllen, verpflichten Sie mich zum höchsten Dank.“

„Aber, liebes Kind, in Ihren Jahren und mit Ihrem Talent und Ihren großen Vorträgen!“ schüttelte die Frau Professor den Kopf nicht ohne Schamlos.

„Sie sind gar nicht heiter, nicht guten Muts“, sagte der Professor, Eddas beide Hände ergreifend, und wahrhaft väterlichem Wohlwollen ihr in die Augen blickend. „Sie lassen das Köpfchen so traurig hängen, haben eine so glänzende Zukunft, wie ich Sie Ihnen in sechs Monaten voraussagte, und um welche Tausende Ihres Geschlechts Sie beneiden werden! — Ihre Kinder sind und bleiben trübsinnig, und es hat fast den Anschein, als fehle es Ihnen an Vertrauen zu uns und zu sich selbst. Ist dem so, so muß ich einer solchen Haltung entschieden Opposition machen.“

„Sie wissen ja, was mich drückt: das mir unbekanntes Gesicht meiner Schwester ist es, das mir am Herzen liegt und ich werde weder Ruhe noch Heiterkeit wiederfinden können, bis diese qualenden Zweifel gehoben sind. Ich mag sie sein, wie mag es ihr ergehen? Diese Fragen drängen sich unausgesetzt meiner Seele auf und hindern mich, des Lebens und seiner formigen Seiten mich zu freuen; und so lange dieser Druck auf mir lastet, bin ich weder für die Gesellschaft geneigbar, noch überhaupt fähig aus meiner Abgeschlossenheit irgendwie anders als durch die Erfüllung meiner Pflichten hervorzutreten. Vergessen Sie, was ich schon so lange auf Nachricht von Marc. Das gute Kind war so arglos und vertrauensvoll — oh, mein Gott, in welche Hände mag sie nur gefallen sein!“

Fortsetzung folgt.

Limburg, 20. Febr. Die Vorbereitungen zur Rani-
chenausstellung im Saale der Wilhelmshöhe sind schon
kräftig im Gange und zeigt sich dafür großes Interesse.
Außer der hochherzigen Unterstützung mit Rat und
That und namhaften Preisen von Seiten des Schu-

herrs der Ausstellung, Freiherrn Dungen-Dehrn, haben auf Einladung von Seiten des Vereins die Spiken der hiesigen Gesellschaft als Ehrenauschuss ihr Erscheinen bei der Eröffnung zugesagt. Das Unternehmen, das zeigen soll, wie vollständig in kurzer Zeit dieser Zweig der Fleischversorgung zur Volksernährung geworden ist, wird wohl durch fleißigen Besuch von Seiten der Einwohner und auch den Schülern aller Altersklassen Unterstützung finden.

Nah und Fern.

○ **Grubenunglück im Rheinland.** Infolge Schlagwetters fand in der Beche Kaiserstuhl eine Explosion statt. Beinh Vergleute sind verunglückt, davon sind drei Mann tot und sieben lebensgefährlich verletzt. Die Kaiserstuhl-Beche gehört dem Eisen- und Stahlwerk Voersch in Dortmund.

○ **Grubenbrand.** In der der Gräflisch Schaffgotschen Verwaltung gehörigen Kohlengrube in Morgenroth (Oberschlesien) brach ein Grubenbrand aus, wobei zwei Steiger und zwei Vergleute den Tod fanden.

○ **Der Goldschatz des Achtzigjährigen.** Bei der amtlichen Aufnahme des Nachlasses eines in Weinheim gestorbenen, beinahe 80 Jahre alten Fabrikarbeiters wurden, in verschiedenen Beuteln aufbewahrt, nahezu 6000 Mark in Goldstücken aufgefunden. Die Goldstücke müssen schon reichlich lange aufbewahrt gewesen sein, denn sie waren zum Teil stark angegriffen. Das Gold wurde der Reichsbank zum Ummwechseln zugeführt.

○ **Ziehung der 1. Klasse der 1. polnischen Klassenlotterie.** In den Geschäftsräumen des Hauptbüroschusses in Warschau fand am zwei Tagen der vorigen Woche die Ziehung der 1. Klasse der 1. polnischen Klassenlotterie statt. Dieses Ereignis hatte zahlreiche Zuschauer angelockt. Die Lose waren fast sämtlich verkauft.

○ **Großer Brand in London.** Unweit der Druckerei der „Daily Chronicle“ in London brach ein großer Brand aus. Nach bisher vorliegenden Nachrichten sind zahlreiche Handelsgebäude zerstört.

○ **Das Explosionsunglück in Archangelsk.** Ein Meiser, der aus Petersburg in Bergen eingetroffen ist, berichtet, er habe sich während des letzten großen Explosionsunglücks in Archangelsk aufgehalten; es sei weit furchtbarer gewesen, als in den Telegrammen mitgeteilt wurde. Die Explosion fand im Kriegshafen statt, während ein Dampfer Munition auslud. Sie war so schrecklich von Gewalt, daß alle lebenden Wesen im Umkreis von einem Kilometer getötet und verwundet wurden. Der Schaden wird auf 50 Millionen Rubel veranschlagt.

Von heute ab beginnt das Ausbrennen der Schornsteine im Stadtgebiete.
Hachenburg den 21. 2. 1917. Der Bürgermeister.

Am Freitag, den 23. Februar d. Js. findet der Verkauf von Butter bei der Witwe Karl Rück statt und zwar von:
10—11 1/2 Uhr vorm. an Jnh. d. Fett. m. Nr. 1—100
11 1/2—12 „ „ „ „ „ „ 101—200
2—3 1/2 „ „ „ „ „ „ 201—300
3 1/2—5 „ „ „ „ „ „ 301—400
5—6 1/2 „ „ „ „ „ „ 401—Schluß.
Hachenburg, den 22. 2. 1917. Der Bürgermeister.

lokalgewerbeverein Hachenburg.

Die Mitglieder werden hiermit zu einer

Versammlung

auf nächsten Freitag, den 23. d. M., abends 8 1/2 Uhr in der Westendhalle eingeladen.

Tagesordnung: 1. Die Gründung von Kreisverbänden, 2. Wahl von Vertretern für die Gründung eines Kreisverbandes aus den Vereinen der Kreise Oberwesterwald und Westerburg.

Um vollständiges Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.
J. B. G. B. G.

Butter- und Marmeladedosen D.R.P.

innen pergamentiert — Ersatz für Weibledosen in verschiedenen Größen mit pass. Feldpostschachteln
alle Sorten Feldpostschachteln
für Wiederverkäufer besonders günstig, empfiehlt
Geschäftsstelle des „Erzähler vom Westerwald“
Hachenburg, Wilhelmstraße.

Schirmreparaturen

werden wieder prompt und billigst ausgeführt bei

Heinr. Orthen, Hachenburg.

Einkochbüchsen

Stück 65 Pfennige.

Josef Schwan, Hachenburg.

○ **Feuerungskrawalle in Newhork.** In zwei Volksvierteln Newhorks fanden, wie englische Blätter melden, wegen der Preissteigerung von Lebensmitteln, namentlich von Kartoffeln ernsthafte Krawalle statt. Die Städte an der atlantischen Küste sind, da infolge der deutschen Blockade keine genügende Einfuhr von Lebensmitteln möglich ist, von Hungersnot bedroht. Die New Yorker Polizei mußte zahlreiche Verhaftungen vornehmen.

○ **Explosion in einer Fabrik.** Aus Stockholm wird gemeldet, daß die Janssonische Aluminiumpulverfabrik in Groß-Dästa, die größte ihrer Art, in die Luft geflogen ist. Ihre Wiederherstellung ist ausgeschlossen. Mehrere Arbeiter sind verbrannt.

Aus dem Gerichtssaal.

○ **Lebensmittelfälschungswindler** vor dem Berliner Schwurgericht abgeurteilt. Ein Schneider und Registrator hatten militärische Urlaubsscheine gefälscht und darauf in großem Maßstabe Lebensmittelfälschungen an sich gebracht, die sie zu hohen Preisen veräußerten. Wegen schwerer Urkundenfälschung erhielt der Schneider 1 Jahr, 3 Monate Gefängnis, der vorbereitete Registrator 3 Jahre Gefängnis.

Ein französischer Oberst

als Gefangenennörder.

Aus französischer Gefangenschaft sind kürzlich Krankenträger nach Deutschland zurückgekehrt und haben unter Eid übereinstimmende Angaben über zwei Vorfälle während der Champagne-Schlacht (Herbst 1916) gemacht, die in geradezu erschreckender Weise zeigen, daß auch in dem französischen Offizier- und Unteroffizierskorps oft nicht Menschen, sondern Bestien stecken. Lassen wir den einen Zeugen selbst sprechen; er berichtet zunächst von der Erstürmung seines Grabens durch die Franzosen und fährt dann fort:

„Blötzlich kam ein französischer Korporal der Infanterie in Begleitung eines Gefreiten. Er sah die Leichen des Grabens und witterte andauernd darauf los: „Die deutsche Schwabe werden heute alle kaputt gemacht, heute kommen wir durch, wir haben viele Divisionen noch hinten.“ Er kam mit dem Revolver auf uns zu und fragte, was wir für Landleute seien. Ich rief sofort: „Bardon, wir sind Krankenträger.“ Darauf sagte er: „Gut, da habt ihr Glück, sonst würdet ihr auch kaputt gemacht.“ Der Korporal blieb dann mit ihm nach hinten zur Division gehen. Da gerade ein verwundeter deutscher Dufar in der Nähe lag, hat ich, bielen nach verbinden zu dürfen. Der Dufar gehörte zu einer Schwadron, die als Verstärkung unserer Kompanie in unseren Graben eingerückt war. Er war an der Hüfte schwer verwundet, die Gedärme hingen heraus. Auf meine Bitte, ihn verbinden zu dürfen, sagte der Korporal: „Es wird nichts verbunden, es wird alles kaputt gemacht.“ In dem Dufar gemeldet, fragte er, halb deutsch, halb französisch: „Was bist du für ein Landmann?“ Der Dufar, der schon am Sterben war, hörte die Frage noch und antwortete, er sei von D. . . . Darauf sagte der Korporal:

„So, du bist auch so ein Dickschmoll“, zog sein Revolver heraus und schnitt dem Dufar von vorn die Kehle durch. Dufar war dann sofort tot. . . .“

Der gleiche Zeuge erzählt dann weiter den folgenden Fall, der eine furchtbare Anklage gegen das französische Offizierskorps bildet:

„Als dann folgten wir dem Korporal zum Kommando. Als dieser uns sah, rief er dem Korporal: „Solle uns ins freie Feld laufen lassen und uns auszuschießen.“ Der Korporal hat hierauf, uns schonen zu lassen, da wir schon einen französischen Verwundeten verbunden hatten und Krankenträger seien. Der Oberst schickte uns dann und rief uns noch „hoch“ nach. Das Regiment hatte Nummer zwischen 200 und 300. Wir gingen dann weiter dem französischen Korporal. Ein deutscher Verwundeter ganz junger Infanterist sollte sich uns anschließen; er eine Verletzung an der Hand und konnte nicht so schnell wie aus dem Graben heraus und dem Korporal. Als der Oberst dies sah, rief er dem Korporal zu, er solle auszuschießen. Der Korporal schob hierauf aus 5 Meter Entfernung von hinten auf den jungen Infanteristen so daß derselbe sofort umfiel. In diesem Augenblick kam ein französischer Infanterist hinzu; als er sah, daß der Infanterist noch nicht tot war, brüllte er die Wundwunde Gewehr ganz nahe an den Kopf des Deutschen heran, gab einen Schuß ab. Sofort war der Kopf des Deutschen zertrümmert; das Gehirn hing vollständig heraus.“

Von einer Armee, die auf der sittlichen Höhe, wie die deutsche und in solch seltsamer Distanz, kann man unmöglich verlangen, daß sie nach dem „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ wechsele. Gefangene ebenso behandelt. Dagegen müssen Vorfälle dieser Art uns in dem Willen bestärken, Befehlsmäßigkeiten, soweit sie nach unsem Empfinden wünschbar sind, mit strenger Hand und so scharf wie möglich durchzuführen, damit der erwünschte Erfolg wird. Die französischen Kriegsgefangenen, die dazu zu leiden haben, wie z. B. die jetzt in der Armee arbeitenden, mögen sich bei ihren schuldigen Kameraden insbesondere diesen Offizieren bedanken.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* **Der Bedarf an Terpentinöl** hat sich im Laufe des Krieges in demselben Maße gesteigert, in dem der Bedarf an anderen pflanzlichen Ölen entzogen werden mußten. Günstig ist der Bedarf für militärische Zwecke gemachten. Die Sicherstellung der unbedingt benötigten Mengen an freien Terpentinöl zurzeit nicht mehr gewährleistet werden ist durch eine neue Bundesratsverordnung, die eine Verwirklichung sowohl der inländischen als auch der ausländischen Terpentinöl Bestände angeordnet worden. Eine Verwirklichung des Kienöls in die Verwirklichung angesetzt, da dieses hauptsächlich als Ersatz von Terpentinöl in Braue kommt.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich:
Theodor Kirchhölzl in Hachenburg.

Todes- + Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief heute morgen 6 Uhr nach langem Leiden mein geliebter Mann, unser treubeforgter Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

Herr Philipp Schuhmacher

Veteran von 1866 und 1870-71

im Alter von 74 Jahren, wohl vorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente.

Um stille Teilnahme bittet namens der trauernd Hinterbliebenen

Frau Katharina Schuhmacher geb. Söhngen.

Mittelharter, Großenbaum, Buchholz, Köln, Hachenburg, Hangelst und Nauroth, den 22. Februar 1917.

Die Beerdigung in Mittelharter findet Sonntag nachmittag 3 Uhr, das Seelenamt Montag morgen in der Pfarrkirche zu Hachenburg statt.

Traueranzeigen liefert innerhalb 2 Stunden
Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Zur bevorstehenden

Frühjahrs-Ausfaat

empfehlen:

Thomasmehl, Kainit, Kalisalz
Kalkstickstoff
und Ammoniak-Superphosphat.

Von letzterem stehen uns nur einige hundert Zentner zur Verfügung und geben wir hiervon nur kleinere Quantums in Verbindung mit anderen Düngemitteln ab.

Phil. Schneider G. m. b. H.
Hachenburg.

Geflügel- und Schweinefutter!

Knochenschrot, erster Qualität, das beste und billigste Kraftfutter für Geflügel und Schweine, auch zur Aufzucht von Jungtieren, empfiehlt und versendet a Zentner M. 20, a 1/2 Zentner M. 11

Siegener Knochenstampfwerk, Siegen.

Telefon 1221.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Nähmaschinen- und Zentrifugen-Oel

in kleinen Flaschen sowie ausgemessen.
A. Baldus, Möbellager
Hachenburg.

Rechnungsformulare

in allen Formaten und jeder Ausführung liefert schnellstens
Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Fauchepumpen

Rübenschneider

Zentrifugen

in großer Auswahl.

C. von Saint George

Hachenburg.

Nettes Mädchen

für Offiziersfamilie
Frankfurt am Main
gesucht. Gute Stellung.
Näheres Hotel
Hachenburg.

Lüchiges, propers

Mädchen

baldisst gesucht.

Frau Ant. Zimmer

Delikatessen

Limburg a. d. Rh.

2 Einlegscheine

oder Zuchtscheine

abzugeben bei

Karl Scholz

Hachenburg

4 junge Begehren

zu verkaufen. Wo?

Geschäftsstelle d. W.

2 Läuferische

zu verkaufen bei

Ferdinand J.

in Hach.

Elektrische Taschen

und Batterien

stets vorrätig bei

Heinr. Orthen, Hach.